

Neue Zürcher Zeitung

Nr. 172

General Stilwell in Indien

Von Walter Boppard

Delhi, 25. Mai. (Privattelegr.) Als der Oberkommandierende der amerikanischen Streitkräfte in Indien, Burma und China, General J. W. Stilwell, am Pfingstabend aus einem chinesischen Flugzeug stieg, das ihn aus der Provinz Assam nach Delhi brachte, da wußten die wenigen Offiziere des amerikanischen Hauptquartiers und das halbe Duzend fremder Berichterstatter, die auf dem Flugplatz warteten, daß der Stabschef der chinesischen Truppen in Burma viele Wochen schwerer Kämpfe und eine abenteuerliche Reise hinter sich hatte. Zwei Stunden lang warteten wir auf der engen Veranda des Flugplatzrestaurants in einer Gluthitze, während ein schwerer Sandsturm die Sicht auf kaum zwanzig Meter beschränkte. Die Berichterstatter sprachen über die ungewöhnliche Laufbahn des Generals und über die außerordentlich schwierige Aufgabe, die er infolge unbvorhergesehener Umstände übernehmen mußte. Sein Ruhm steht in der amerikanischen Armee an zweiter Stelle, unmittelbar hinter dem heldenhaften Verteidiger der Philippinen, General MacArthur.

Wer jemals Stilwell gekannt hat, der weiß, daß er einer der schweigsamsten Offiziere ist, die es überhaupt gibt. So interessant eine Situation auch sein mag, mehr als einige Worte wird er darüber nicht verlieren. Unter seinem Offizierscorps wird er meist als „Vinegar Joe“ (Essig-Johannes) bezeichnet, wahrscheinlich infolge der ziemlich beißenden Bemerkungen, die der General gelegentlich macht, wenn die Arbeit seiner Stabsoffiziere ihn nicht völlig befriedigt. Seit Anfang Mai mußte nur ein ganz enggeschlossener Kreis, wo General Stilwell weilte. Es gab Leute, die glaubten, er sei nach Yunnan gegangen, wieder andere vermuteten, daß er irgendwo im Norden von Burma stecke. Es gab nur wenige, die daran dachten, daß er die unerhörten Strapazen auf sich nehmen würde, die mit einem Marsch an der Spitze seines Hauptquartiers durch das Gebirge verbunden sein mußten, das Burma von Indien scheidet.

Für mich persönlich war die unvermutete Mitteilung, daß General Stilwell in Delhi angekommen werde, die schönste Pfingstüberraschung, die ich mir denken konnte. Stilwell und mehrere seiner Generalstabsoffiziere gehören seit Jahren zu meinen persönlichen Freunden. Seit mehr als drei Jahren freilich hatte ich ihn nicht mehr gesehen. Der ehemalige amerikanische Militärattaché in Peking ging damals nach seiner Heimkehr zurück, in der Annahme, daß er irgendwo in Californien ein friedliches und ereignisloses Leben führen würde. Angesichts der in Europa einsetzenden Wirren konnte die amerikanische Armee unter keinen Umständen länger auf einen Mann von solcher Tüchtigkeit und Energie verzichten. Bei der Durchführung des Rüstungsprogramms Roosevelts erklomm Stilwell rasch die Stufenleiter der militärischen Würden vom Oberst bis zum General. Der Krieg hat den General kaum verändert. Der kleine hagere Offizier, der aus dem Flugzeug herunterstieg, sah mit seinem dunkelbraun verbrannten Gesicht aus, als sei er aus Leder geformt.

gebracht ist. Sein Adjutant hatte zunächst Erfrischungen für die Gäste besorgt, und solange die Diener diese herumreichten, saß Stilwell ruhig hinter seinem Pult und betrachtete die Versammlung. Er ist nicht eine jener imposanten Gestalten, deren Bilder man oft in illustrierten Zeitschriften sieht, wo sie dann mit mehreren Reihen von Dekorationen auf der Brust hinter gewaltigen Tischen stehen, auf denen Landkarten ausgebreitet sind. Stilwell sieht aus wie ein bescheidener Offizier in seinem khakifarbenen Hemd, an dem er nicht einmal die seinem Rang gebührenden drei Sterne trägt. Aber seinen scharf beobachtenden Augen entgeht nichts. Sein Gesicht weist um die Lippen festgeschnittene Linien auf, die manchmal einen stahlharten Ausdruck annehmen, bis dann auf einmal ein humoristisches Zucken das ganze Gesicht zu freundlichem Lächeln verklärt.

Auf die erste Frage nach seiner Reise antwortete er bescheiden: „Es war eine ganz ereignislose Fahrt. Wir kamen aus Burma nach Assam in einem Lastwagen, einem kleinen amerikanischen Armeeaufomobil, das sich bei Fahrten auf rauhem Boden recht gut bewährt, dann wieder im Sattel auf einem Pony, zu Fuß, dann mußten wir gelegentlich ein Floß brauchen, manchmal auch einen Eisenbahnzug und schließlich zu guter Letzt ein Flugzeug. Die Japaner haben sich nicht einmal die Mühe gegeben, uns zu bombardieren.“ Die Berichterstatter mußten den General mit zahlreichen Fragen bestürmen, bis sie einige Einzelheiten über die bunte Geschichte dieser Fahrt durch eine kaum bewohnte Wildnis, ein von der Malaria heimgesuchtes Land herausbrachten.

Stilwell gab mir einige nackte Tatsachen. Er versuchte nicht einmal, den erfolglosen Kampf gegen einen zahlenmäßig überlegenen und besser ausgerüsteten Feind zu beschönigen. Anfang Mai wurden die Verbindungen zwischen den einzelnen Einheiten der alliierten Streitkräfte in Burma, die niemals gut gewesen waren, geradezu unmöglich. Die persönliche Berührung mit dem Oberkommandierenden General Alexander konnte nur noch mit größter Schwierigkeit aufrechterhalten werden. Die rasch vormarschierenden Japaner sandten täglich zwanzig oder dreißig Flugzeuge über die chinesischen Linien und verhinderten dadurch alle Operationen in dem Lande, dessen eingeborene Bevölkerung feindlich gesinnt war.

Am 4. Mai, gerade an dem Tage, als ich aus Myitthina verreiste, entschloß sich General Stilwell, nach Indien zu marschieren. Seine ganze Gruppe umfaßte 104 Personen, außer seinem eigenen Stab eine Anzahl von Amerikanern, Engländern, Chinesen, Burmesen und einige Koreaner, auch neunzehn eingeborene Krankenpfleger. Die ganze Schar kämpfte sich durch den Urwald hindurch und über die himmelhohen eiskalten Pässe, bis sie wohlbehalten in Assam eingetroffen war; unterwegs waren drei Fälle von Sonnenstich und einige leichtere Anfälle von Malaria zu verzeichnen. Während zwölf Marschtage ließen die Reisenden jeden Tag einige Stücke ihres Gepäcks zurück, bis sie schließlich ihren Bestimmungsort mit nichts anderem mehr als ihren Kleidern auf dem Leib erreichten. Das Problem der Ernährung der Reisenden wurde dadurch sehr erheb-

General Stilwell in Indien

Von Walter Boppart

Delhi, 25. Mai. (Privattelegr.) Als der Oberkommandierende der amerikanischen Streitkräfte in Indien, Burma und China, General J. W. Stilwell, am Pfingstabend aus einem chinesischen Flugzeug stieg, das ihn aus der Provinz Assam nach Delhi brachte, da wußten die wenigen Offiziere des amerikanischen Hauptquartiers und das halbe Duzend fremder Berichterstatter, die auf dem Flugplatz weilten, daß der Stabschef der chinesischen Truppen in Burma viele Wochen schwerer Kämpfe und eine abenteuerliche Reise hinter sich hatte. Zwei Stunden lang warteten wir auf der engen Veranda des Flugplatzrestaurants in einer Gluthitze, während ein schwerer Sandsturm die Sicht auf kaum zwanzig Meter beschränkte. Die Berichterstatter sprachen über die ungewöhnliche Laufbahn des Generals und über die außerordentlich schwierige Aufgabe, die er infolge unvorhergesehener Umstände übernehmen mußte. Sein Ruhm steht in der amerikanischen Armee an zweiter Stelle, unmittelbar hinter dem heldenhaften Verteidiger der Philippinen, General MacArthur.

Wer jemals Stilwell gekannt hat, der weiß, daß er einer der schweigsamsten Offiziere ist, die es überhaupt gibt. So interessant eine Situation auch sein mag, mehr als einige Worte wird er darüber nicht verlieren. Unter seinem Offizierskorps wird er meist als „Vinegar Joe“ (Essig-Johannes) bezeichnet, wahrscheinlich infolge der ziemlich beißenden Bemerkungen, die der General gelegentlich macht, wenn die Arbeit seiner Stabsoffiziere ihn nicht völlig befriedigt. Seit Anfang Mai mußte nur ein ganz enggeschlossener Kreis, wo General Stilwell weilte. Es gab Leute, die glaubten, er sei nach Yunnan gegangen, wieder andere vermuteten, daß er irgendwo im Norden von Burma stecke. Es gab nur wenige, die daran dachten, daß er die unerhörten Strapazen auf sich nehmen würde, die mit einem Marsch an der Spitze seines Hauptquartiers durch das Gebirge verbunden sein mußten, das Burma von Indien scheidet.

Für mich persönlich war die unermutete Mitteilung, daß General Stilwell in Delhi angekommen werde, die schönste Pfingstüberraschung, die ich mir denken konnte. Stilwell und mehrere seiner Generalstabsoffiziere gehören seit Jahren zu meinen persönlichen Freunden. Seit mehr als drei Jahren freilich hatte ich ihn nicht mehr gesehen. Der ehemalige amerikanische Militärattaché in Peking ging damals nach seiner Heimat zurück, in der Annahme, daß er irgendwo in Californien ein friedliches und ereignisloses Leben führen würde. Angesichts der in Europa einsetzenden Wirren konnte die amerikanische Armee unter keinen Umständen länger auf einen Mann von solcher Tüchtigkeit und Energie verzichten. Bei der Durchführung des Rüstungsprogramms Roosevelts erklomm Stilwell rasch die Stufenleiter der militärischen Würden vom Oberst bis zum General. Der Krieg hat den General kaum verändert. Der kleine hagere Offizier, der aus dem Flugzeug herunterstieg, sah mit seinem dunkelbraun verbrannten Gesicht aus, als sei er aus Leder geformt.

Zwei Stunden nach seiner Ankunft empfing General Stilwell die fremden Berichterstatter in seinem Hotel in Delhi, wo jetzt das Hauptquartier der amerikanischen Streitkräfte unter-

gebracht ist. Sein Adjutant hatte zunächst Erfrischungen für die Gäste besorgt, und solange die Diener diese herumreichten, saß Stilwell ruhig hinter seinem Bult und betrachtete die Versammlung. Er ist nicht eine jener imposanten Gestalten, deren Bilder man oft in illustrierten Zeitschriften sieht, wo sie dann mit mehreren Reihen von Dekorationen auf der Brust hinter gewaltigen Tischen stehen, auf denen Landkarten ausgebreitet sind. Stilwell sieht aus wie ein bescheidener Offizier in seinem khakifarbenen Hemd, an dem er nicht einmal die seinem Rang gebührenden drei Sterne trägt. Aber seinen scharf beobachtenden Augen entgeht nichts. Sein Gesicht weist um die Lippen festgeschnittene Linien auf, die manchmal einen stahlharten Ausdruck annehmen, bis dann auf einmal ein humoristisches Zucken das ganze Gesicht zu freundlichem Lächeln verklärt.

Auf die erste Frage nach seiner Reise antwortete er bescheiden: „Es war eine ganz ereignislose Fahrt. Wir kamen aus Burma nach Assam in einem Lastwagen, einem kleinen amerikanischen Armeeamobil, das sich bei Fahrten auf rauhem Boden recht gut bewährt, dann wieder im Sattel auf einem Pony, zu Fuß, dann mußten wir gelegentlich ein Floß brauchen, manchmal auch einen Eisenbahnzug und schließlich zu guter Letzt ein Flugzeug. Die Japaner haben sich nicht einmal die Mühe gegeben, uns zu bombardieren.“ Die Berichterstatter mußten den General mit zahlreichen Fragen bestürmen, bis sie einige Einzelheiten über die bunte Geschichte dieser Fahrt durch eine kaum bewohnte Wildnis, ein von der Malaria heimgesuchtes Land herausbrachten.

Stilwell gab nur einige nackte Tatsachen. Er versuchte nicht einmal, den erfolglosen Kampf gegen einen zahlenmäßig überlegenen und besser ausgerüsteten Feind zu beschönigen. Anfang Mai wurden die Verbindungen zwischen den einzelnen Einheiten der alliierten Streitkräfte in Burma, die niemals gut gewesen waren, geradezu unmöglich. Die persönliche Berührung mit dem Oberkommandierenden General Alexander konnte nur noch mit größter Schwierigkeit aufrechterhalten werden. Die rasch vormarschierenden Japaner sandten täglich zwanzig oder dreißig Flugzeuge über die chinesischen Linien und verhinderten dadurch alle Operationen in dem Lande, dessen eingeborene Bevölkerung feindlich gesinnt war.

Am 4. Mai, gerade an dem Tage, als ich aus Myitthina verreiste, entschloß sich General Stilwell, nach Indien zu marschieren. Seine ganze Gruppe umfaßte 104 Personen, außer seinem eigenen Stab eine Anzahl von Amerikanern, Engländern, Chinesen, Burmesen und einige Koreaner, auch neunzehn eingeborene Krankenpfleger. Die ganze Schar kämpfte sich durch den Urwald hindurch und über die himmelhohen eiskalten Pässe, bis sie wohlbehalten in Assam eingetroffen war; unterwegs waren drei Fälle von Sonnenstich und einige leichtere Anfälle von Malaria zu verzeichnen. Während zwölf Marschtagen ließen die Reisenden jeden Tag einige Stücke ihres Gepäcks zurück, bis sie schließlich ihren Bestimmungsort mit nichts anderem mehr als ihren Kleidern auf dem Leib erreichten. Das Problem der Ernährung der Reisenden wurde dadurch sehr erheblich erleichtert, daß der Stamm der Kanful, ein malerisches und freundliches Bergvölkchen, immer wieder frisches Fleisch, Hühner und Obst anbot. Gelegentlich brachten Flugzeuge auch

wenden!

einige Pakete mit Lebensmitteln. Die eingeborenen Dorfbewohner aber, die sich, sobald ein Flugzeug in Sicht kam, im Gebüsch verbargen, erlangten mindestens ebensoviel von den auf diesem Wege geschickten Biskuits und Büchsen mit kondensierter Milch wie die müden Reisenden, für die sie eigentlich bestimmt waren. Bei Nacht schliefen alle, Offiziere und Mannschaften, im Freien auf dem Erdboden. Erst als man den Staat Manipur erreicht hatte, fand man wieder einigen Komfort.

General Stilwell hatte das höchste Lob für einen jungen englischen Beamten namens Sharp, der für die Unterkunft der Leute Sorge trug, Nahrungsmittel beschaffte und am Abend zur Unterhaltung sogar Volkstänze arrangierte.

Als Stilwell und seine Leute nach drei Wochen ohne einen einzigen Verlust die Ortschaft Dinjan in Assam erreichten, wurden sie von General W a v e l l herzlich willkommen geheißen.

Auf eine Frage über das Schicksal der chinesischen Truppen in Burma erklärte General Stilwell, sie seien im großen und ganzen intakt geblieben und würden wahrscheinlich versuchen, nordwärts in die Gebirge des südlichen Tibet zu ziehen. Dem Kampfsgeist der chinesischen Soldaten spendete er das höchste Lob. Die Leute könnten, erklärte er, im Kampf ausgezeichnete Leistungen erreichen, wenn sie gut geführt und ausreichend ausgerüstet wären; vor allem brauchten die chinesischen Truppen Flugzeuge und Fliegerabwehrgeschütze. Die Japaner seien durchaus keine Uebermenschlichen, aber sie seien für den Feldzug in Burma recht gut ausgebildet und für den Kampf auf dem Erdboden und in der Luft besser ausgerüstet als die alliierten Truppen. Als man den amerikanischen General über seine Zukunftspläne befragte, erklärte er: „Zunächst möchte ich die Ursachen unserer Niederlage ergründen, sodann wieder nach Burma zurückgehen, aber diesmal mit entsprechend ausgerüsteten Truppen.“ Wer General J. W. Stilwell kennt, der weiß, daß man diese Ankündigungen durchaus wörtlich aufzufassen hat.

Nach der Besprechung mit den Berichtserstattern lud mich der General mit einigen seiner Generalstabsoffiziere zu Tisch. Ich fand hier meinen alten Freund Oberst Frank Dorn wieder, mit dem ich während der Belagerung von Sankau im Jahre 1938 mehrere Wochen lang im gleichen Zimmer gewohnt hatte; er meinte lächelnd, daß während der Reise über das Hochgebirge zwischen Assam und Burma eigentlich die Essenszeiten die interessantesten Augenblicke gewesen seien. Auch jetzt schienen die amerikanischen Offiziere nach den dreiwöchigen Strapazen ihr Essen mit großem Genuß aufzunehmen. Die Bewunderung, die nicht nur die Amerikaner und die Engländer, sondern jeder, der General Stilwell aus der Nähe sieht, für diesen amerikanischen Offizier empfindet, ist womöglich noch gesteigert worden, seit er sich weigerte, einfach mit dem Flugzeug nach Indien zu kommen, sondern erklärte, er wolle unter allen Umständen das Schicksal seiner Offiziere teilen. Seine Leute sind überzeugt, daß Stilwells Name nach dem Kriege von jedem Amerikaner mit Stolz genannt werden wird.

*

Tschungking, 4. Juni. ag (Reuter) Aus Indien kommend, ist General Stilwell am Mittwochabend in Tschungking eingetroffen.

Hamburger Fremdenblatt

Nr. 341

Uncle Joes symbolische Flieger

Von unserem Schanghai-Vertreter

Von vier großen durch den Ostasienkrieg neu entstandenen Kriegsschauplätzen waren drei — Malaia, Niederländisch-Indien, Burma — schon seit Monaten erledigt. Für den vierten — die Philippinen — verkündete das Kaiserlich Japanische Hauptquartier den Abschluß der Säuberungsaktionen am 2. Dezember nachmittags. Während damit innerhalb des ersten Jahres die angloamerikanischen Streitkräfte weit von Ostasien zurückgetrieben sind, ist für den fünfzehnjährigen China-Krieg immer noch kein Ende abzusehen. Zwar verkündete Japan als Tschungking-Verluste in den letzten zwölf Monaten 123 000 Gefangene, 280 000 Tote, ebenso viele Verwundete, 300 000 Deserteure, doch hat Tschungking noch immer mehrere Millionen Soldaten im Felde. Die japanischen Siege des letzten Jahres stärkten das verbündete Nanking-Regime. Die Ereignisse in Nordafrika und in Toulon bedingen Überlegungen in Ostasien, ob der Verrat bisher Vichy nahestehender Persönlichkeiten Japans Politik Nanking gegenüber beeinflußt. Bisher weisen alle Anzeichen auf Japans unbeirrte Weiterverfolgung seiner bisherigen China-Politik. Botschafter Chigemitsu betonte auf der Rückreise nach Nanking, aus Tokio kommend, wo er Verhandlungen mit dem neuen Minister für großasiatische Angelegenheiten, Aoki, und Außenminister Tani geführt hatte, in einem Presse-Interview in Schanghai die engste China-Japan-Zusammenarbeit.

Japans Hauptschlag im letzten Jahr gegen Tschungking war die Eroberung Burmas und die Schließung der Burmastraße. Tschungking ist jetzt praktisch von der direkten angloamerikanischen Hilfe abgeschlossen, und diese bleibt auf den Flugverkehr aus Indien beschränkt. Außerdem, Tschungking wirksame Hilfe zu geben, unterhält Washington in Tschungking-China eine kleine Luftwaffe. Ihr Befehlshaber ist

der Brigadegeneral Claire Chennault, der seinerseits dem Generalleutnant Joseph Stillwell, dem sog. Oberbefehlshaber der nordamerikanischen Streitkräfte in China, untersteht. Stillwell, durch seine Niederlage im Burma-Feldzug unruhlich bekannt, hat in Tschungking den Spitznamen Uncle Joe. Die gesamte feindliche Luftwaffe auf chinesischem Boden beträgt nach japanischen Angaben nur 250 Maschinen, darunter 150 aus USA. Die Zahl der nordamerikanischen Flieger wird wohlweislich geheimgehalten, um das winzige Ausmaß der nordamerikanischen Hilfe zu vertuschen. In den Berichten der nordamerikanischen Korrespondenten aus Tschungking kehren trotz des Bemühens, die nordamerikanische Luftmacht möglichst groß erscheinen zu lassen und jeden Flug zu einer Heldentat zu gestalten, stets nur weniger als zwei Dutzend nordamerikanischer Namen wieder.

Nach Auflösung der früheren nordamerikanischen Freiwilligenabteilung der Flieger in Tschungking, den sog. „Fliegenden Tigern“, auf Grund der schlechten Erfahrungen, trafen Fliegeroffiziere unter Chennault via Sowjetunion ein. Außer den eigenen Mannschaften bilden sie noch zwei chinesische Fliegerstaffeln aus und helfen bei der Einrichtung einer chinesischen Flugzeugfabrik in Kweilin, der Hauptstadt Kwangsis, in Südchina. Außerdem wird aus Nordamerika mitgeteilt, daß in Arizona 200 chinesische Piloten von Nordamerikanern ausgebildet werden.

Bis jetzt ist die Wirksamkeit der nordamerikanischen Flieger sehr gering. Nach japanischen Angaben fanden von Ende Juni bis Mitte November 25 Luftangriffe gegen das von Japan besetzte China statt. Der bisher angerichtete Schaden ist nicht nennenswert, und weder Nanking noch Schanghai sind bisher angegriffen worden. Die nordamerikanischen Korrespondenten geben zu, daß die Japaner die nordamerikanischen Flieger nicht ernst nehmen und China als Übungsgelände für den eigenen Fliegernachwuchs verwenden. Die japanische Bezeichnung der nordamerikanischen Lufttätigkeit in China als „Guerillakrieg“ erscheint völlig berechtigt.

m.

17 158-0003 000

Hamburgisches
Welt-Wirtschafts-Archiv

Signatur

Datum

Stillwell
Generalleutnant
4. März 1944

Hamburger Fremdenblatt

Nr. 63

General Stillwell verwundet

Schanghai, 4. März

Der Oberkommandierende der USA-Streitkräfte in Indien, Generalleutnant Stillwell, ist, wie die Tschungkinger „Takungpao“ aus Kanton meldet, auf einer Inspektionsreise an der burmesischen Front verwundet worden. Mehrere Offiziere aus seinem Stabe sind getötet oder verwundet worden.

Zwischen dem englischen Oberbefehlshaber im Fernen Osten, Lord Mountbatten, und dem Chef der amerikanischen Streitkräfte, General Stillwell, ist ein ernster Konflikt ausgebrochen, so daß Mountbatten seinen Generalstabschef General Wedemeyer nach Neuyork schicken mußte. Stillwell soll sich darüber beklagt haben, daß Mountbatten Burma noch immer nicht wiedererobert habe. Mountbatten behauptet, da er sehr unter Mangel an Schiffsraum zu leiden habe, sei er gezwungen, mit allen Mitteln vorsichtig zu operieren.

17 158-10004 080

Hamburgisches
Welt-Wirtschafts-Archiv

Stilwell, General Joseph W.

Signatur

Datum 8. Aug. 1944

Interavia (Genf)

Nr. 932

U.S.A.:
General Stilwell

* Beförderung im Oberbefehl der amerikanischen Wehrmacht: In seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der Wehrmacht der U.S.A. beförderte Präsident Roosevelt den Generalleutnant Joseph W. Stilwell zum General. General Stilwell wurde im März 1942 zum Generalstabschef für die Operationen in China unter dem Oberbefehl Marschall Tschiang kai-shek's ernannt und im April des gleichen Jahres mit der Führung der in Burma operierenden 5. und 6. chinesischen Armeen betraut. Seit Mai 1942 waren ihm gleichzeitig die in Burma und China eingesetzten Streitkräfte der U.S.A. unterstellt, und im März 1944 wurde er Stellvertretender Oberkommandierender für Südostasien, d.h. Stellvertreter des britischen Admirals Lord Louis Mountbatten. -itav-

17 158-10005 000

**Hamburgisches
Welt-Wirtschafts-Archiv**

Signatur.....

Datum **30. Okt. 1944****Neue Zürcher Zeitung**Nr. **1843****Abberufung General Stilwells**

Washington, 28. Okt. ag (Reuter) Das Weiße Haus gibt bekannt, daß der Oberkommandierende der amerikanischen Landstreitkräfte in Indien, China und Burma, General Stilwell, von seinem Posten abberufen wurde. General Stilwell wurde auch als Stabschef bei General Tschiang Kai-shek und als Stellvertreter Admiral Mountbattens entlassen.

Der Kriegsschauplatz, der China, Burma und Indien umfaßt, wird in zwei Regionen aufgeteilt. Zum amerikanischen Oberbefehlshaber in China wurde Generalmajor A. C. Wedemeyer, zum Oberbefehlshaber in Indien und Burma Generalleutnant D. Sultan ernannt.

New York, 29. Okt. ag Das Weiße Haus lehnte es ab, zur Abberufung General Stilwells eine nähere Erklärung abzugeben. Gewisse Informationen, wonach Stilwell in nächster Zeit an die Spitze einer in China landenden amerikanischen Kräftegruppe gestellt werden solle, werden nicht bestätigt. Ebenso wenig war vom Kriegsdepartement eine Bestätigung für die Gerüchte erhältlich, daß Marschall Tschiang Kai-shek im Hinblick auf gewisse Unstimmigkeiten die Abberufung Stilwells verlangt habe. Im allgemeinen betrachtet man die Absetzung des Generals als eine Folge der Kriegslage in China.

Washington, 28. Okt. ag (Reuter) In Beantwortung einer Anfrage erklärte ein Sprecher des Kriegsdepartements, daß General Stilwell mit neuen wichtigen Aufgaben betraut werde.

Datum: 31. Okt. 1944

Hamburger Zeitung
№ 52**Warum General Stillwell geht**
Chinesische Beschwerden

Von unserem Vertreter

E. H. Stockholm, 31. Oktober

Die überraschende Abberufung General Stillwells, des nordamerikanischen Generalstabschefs auf dem chinesischen Kriegsschauplatz, ermöglicht einen aufschlußreichen Einblick in die Spannungen, die zwischen Tschiangkaischek und seinen anglo-amerikanischen Verbündeten bestehen. Roosevelt hatte noch, bevor er die USA in den Krieg führte, eine Militärmission nach Tschungking entsandt, deren Aufgabe es sein sollte, die chinesischen Materialbedürfnisse zu prüfen und Anregungen für die Beschleunigung der Pacht- und Leihhilfe zu geben. Am 3. März 1942 beauftragte Roosevelt Generalmajor Stillwell, als sein „Sondergesandter“ zu Tschiangkaischek zu gehen. Die Abberufung, die nach einem New Yorker Bericht in „Stockholms Tidningen“ von Marschall Tschiangkaischek selbst verlangt worden ist, bedeutet also zugleich einen Schlag für Roosevelt. Es ist logisch, daß nicht das USA-Kriegsministerium, sondern das Weiße Haus die Rückberufung bekanntgegeben hat.

Die chinesischen Beschwerden sind nicht neu. Oft genug hat Tschiangkaischek seinen Verbündeten vorgeworfen, daß sie nichts für China tun, im Gegenteil, daß sie den Krieg in China möglichst in die Länge ziehen möchten. Seit dem Verlust der Birmastraße sind die Lieferungen auf ein Minimum zusammengeschrunpft und betragen „weniger, als zur Ausrüstung einer einzigen englischen oder nordamerikanischen Division gehört“.

Außer dem Protest gegen die nach chinesischer Auffassung verfehlte Strategie in China und Birma und gegen die zu geringen Lieferungen bedeutet Tschiangkaischeks Forderung aber noch eine persönliche Beschwerde gegen General Stillwell, der zwar bei seinen eigenen Soldaten große Popularität genießen soll, der

aber „die Chinesen behandle, wie dies vor 25 Jahren möglich war“. Auch mit den Engländern stand der sehr streitbare General nicht besonders gut. Vor allem aber war sein Verhältnis zu Tschiangkaischek immer schlechter geworden. Es hatte sich so zugespitzt, daß er schon im vergangenen Sommer wochenlang warten mußte, bis ihm eine erbetene Audienz gewährt wurde.

In diesem Zusammenhang erfährt man nachträglich von einem Zwischenfall, der sich auf der Kairoer Konferenz zwischen Tschiangkaischek, Roosevelt und Churchill im Dezember 1944 abgespielt hat. Als Tschiangkaischek mit dem Flugzeug ankam, war Stillwell die einzige offizielle Persönlichkeit, die sich zu seinem Empfang eingefunden hatte. Der Marschall war darüber so erbost, daß Roosevelt ihm einen Beruhigungsbesuch machen mußte. Da die Chinesen ein höfliches und geduldiges Volk sind, hat Tschiangkaischek gewiß lange gezögert, ehe er die Forderung auf Abberufung stellt. Offenbar hat Stillwells Versuch, sich in innerchinesische Angelegenheiten einzumischen, den letzten Ausschlag gegeben. Denn er war es, der Tschiangkaischek drängte, die Verständigung mit den kommunistischen Kräften in Nordchina herzustellen und die bestehenden Streitigkeiten zwischen Armee und Regierung beizulegen.

✓ 17 158 10008 000

Hamburgisches
Welt-Wirtschafts-Archiv

Signatur

Datum

1. Nov. 1944

Neue Zürcher Zeitung

Nr. 1859

**Die Abberufung
General Stilwells**

Washington, 1. Nov. (United Press) Roosevelt äußerte sich an der Pressekonferenz am Dienstag ausführlich über die Abberufung General Stilwells aus Tschungking. Roosevelt führte aus, persönliche Differenzen zwischen Stilwell und Marschall Tschiang Kai-shek hätten die Abberufung Stilwells notwendig gemacht. Stilwell und der chinesische Generalissimus hätten schon vor einiger Zeit gewisse Meinungsverschiedenheiten gehabt, die sich in diesen Tagen plötzlich verschärften. „Präsident Tschiang Kai-shek“, erklärte Roosevelt weiter, „verlangte darauf die Abberufung Stilwells, und da er nun einmal das Staatsoberhaupt Chinas ist, mußte seinen Wünschen entsprochen werden. General Stilwell hat in China Hervorragendes geleistet, und sein einziger Fehler sind diese persönlichen Meinungsverschiedenheiten gewesen. Er wird jetzt ein anderes Kommando von gleicher Bedeutung erhalten, das seinem Range entspricht. Im übrigen muß ich hervorheben, daß die Abberufung nicht auf politische Differenzen oder auf die Versorgungsfrage zurückzuführen ist. Die Materiallieferungen der Vereinigten Staaten, die über Indien nach China transportiert werden, werden nicht reduziert. Ich muß ferner betonen, daß nicht etwa Einflüsse der sogenannten chinesischen Kommunisten zu der Abberufung General Stilwells führten.“

Roosevelt teilte ferner mit, der bisherige amerikanische Botschafter in Tschungking, Clarence G. Gause, habe dem Staatsdepartement vor zwei Tagen den Wunsch zur Kenntnis gebracht, von seinem Posten zurückzutreten. Der Rücktritt stehe in keinem Zusammenhang mit der Ersetzung Stilwells.

Datum **2. Nov. 1944**

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. **296**

Warum General Stillwell gehen mußte

Tschiangkaischek forderte seine Abberufung

Von unserem Berichterstatter

sp. Stockholm, 1. 11.

Die Hintergründe der Abberufung des amerikanischen Oberkommandierenden in China, General Stillwell, werden in der „New York Times“, die ihren Korrespondenten in Tschungking, Brooks Atkinson, ebenfalls nach Hause beordert hat, zum Gegenstand eines langen, giftigen, aber aufschlußreichen Artikels gemacht. Er hat bemerkenswerterweise die Zensur des amerikanischen Kriegsministeriums passiert. Die in ihm vertretenen Ansichten dürften sich also mit denjenigen des offiziellen Washington decken.

Atkinson stellt fest, daß die seit zwei Monaten zwischen Tschiangkaischek und Roosevelts, Abgesandten Generalmajor Hurley geführten Verhandlungen über eine Reorganisation der chinesischen Armeen und des Tschungkinger Regierungsapparates zu keinem Ergebnis geführt haben. Hurley hatte gleich zu Beginn gefordert, daß alle chinesischen Streitkräfte General Stillwell unterstellt werden sollten. Tschiangkaischek war auf diesen Vorschlag angesichts der großen Schwierigkeiten, mit denen er selber innerhalb seiner Generalität und der Kuomintangbürokratie zu kämpfen hat, auch eingegangen. Dann aber erstarkte in der Umgebung des chinesischen Marschalls der Widerstand. Tschiangkaischek zog seine Einwilligung zurück und erklärte sogar, er werde lieber jeden anderen als gerade Stillwell mit solchen Machtvollkommenheiten ausstatten.

Von da an scheinen die Beratungen in ein dauerndes Krisenstadium eingetreten zu sein. Tschiangkaischek wagte sogar, den Amerikanern seinerseits ein Ultimatum zu stellen. Er verlangte Stillwells Abgang und forderte, daß die Kontrolle über die amerikanischen Pacht- und Leihlieferungen künftig in chinesische Hände gelegt werden sollte.

Gegenüber dieser veränderten Haltung hätten die Abgesandten Roosevelts hart auf hart setzen müssen, — das aber geschah nicht. Tschiangkaischek stellte ihnen

in Aussicht, daß er, wenn man zu keiner Einigung käme, mit seinen Anhängern wieder allein gegen Japan kämpfen werde „wie vor Pearl Harbour“. Roosevelt gab nach. Das Ergebnis war, wie die „New York Times“ schreibt, „ein politischer Triumph für das antidemokratische Regime in China, dem mehr daran gelegen ist, an der Macht zu bleiben, als die Japaner aus dem Lande zu treiben“.

Atkinson greift dann Tschiangkaischek heftig an, dem er vorwirft, die „demokratischen Bewegungen zu bekämpfen“. In der Sprache der „New York Times“ hat er damit den „großen Bann“ gegen Tschiangkaischek und seine Anhänger ausgesprochen. Der Artikel, der in der Erklärung gipfelt, Tschiangkaischek sei entschlossen, sich am Ruder zu halten, bis der Krieg vorüber wäre und er den inneren Kampf gegen seine Widersacher ohne fremde Einmischung wiederaufnehmen könnte, stellt ein Markstein der in der unfreundlicher werdenden Aussprache zwischen Washington und Tschungking. Er zeigt, wie grotesk die Behauptung Roosevelts auf der Pressekonferenz im Weißen Haus vom Dienstag ist, „Stillwells Abberufung habe nichts mit politischen Gegensätzen zwischen den Vereinigten Staaten und Tschungking-China zu tun, sondern sei nur eine persönliche Angelegenheit, erwachsen aus Meinungsverschiedenheiten zwischen Tschiangkaischek und Stillwell“. Die Divergenzen zwischen beiden umfassen vielmehr sämtliche Kardinalprobleme der chinesischen Politik. Uebrigens wurde in New York am Dienstag bekanntgegeben, daß der amerikanische Botschafter in Tschungking, Gaus, wegen Stillwells Abberufung sein Rücktrittsgesuch eingereicht hat.

Die Auswirkungen dieses Streites auf die alliierte Kriegführung in China werden in New York als sehr ernst beurteilt. Brooks Atkinson teilt mit, daß die meisten tschungkingchinesischen Truppen sich in furchtbarem Zustand befinden. Die Soldaten seien unterernährt, die Disziplin lockere sich, die tschungkingchinesische Armeeverwaltung wird von den Amerikanern korrupt, bürokratisch und unfähig genannt.

Hamburgisches
Welt-Wirtschafts-Archiv

17 158-0012 000

Stilwell

p

Signatur:

Datum:

Hamburgisches
Welt-Wirtschafts-Archiv

*p Stilwell
Josef*

Comercial Española (Madrid)

Nr.

Die Welt / Hamburg

Nr 58 - 15. Okt. 1946 Neu

San Franzisko. — Der USA-General
Josef Stilwell, Kommandeur der amerika-
nischen und chinesischen Streitkräfte in
Burma und Oberbefehlshaber der 6. ame-
rikanischen Armee, ist in San Franzisko
im Alter von 63 Jahren gestorben.

Literatur

4.) Stilwell
Joseph W.

The New York Times

Overseas Weekly

17 158-0013 W97

No 249

23. Mai 1948

STILWELL

THE STILWELL PAPERS. By Joseph W. Stilwell. Edited by Theodore H. White. 357 pages. William Sloane Associates. \$4.

THE BOOK: These jottings, notations, comments, poems, letters and command-journal entries of the late General Stilwell, arranged and edited by Theodore H. White, tell the story of the general's activities in the war years—with especial emphasis on his frustrations in the China-Burma-India theatre, where he commanded the American forces and (after bitter setbacks) ultimately succeeded in his job of ousting the Japanese. The obstacles he surmounted (especially in Chungking) are discussed by the general with his customary frankness: pulling no punches, these war papers are shrewd, caustic and revealing. The greatest obstacle to his work in China, says Stilwell, was Chiang Kai-shek, and he believes that Chiang should be eliminated in China to achieve anything like real unity vis-à-vis the Russian pressure to the north. His comments on such figures as Mountbatten, Roosevelt, Churchill, Wedemeyer and Mme. Chiang are equally forthright and without any pretense of holding back.

THE CRITICISM: "The most provocative and steadily interesting narrative we have yet had from a figure in the second World War and one that will surely be among the most controversial. The portraits are caustic. This is a book written in the sharp, hard language of command and bitterness. Its lessons are important for today—for most of the leaders that Stilwell discusses are still alive, and what he has to tell of them is an authoritative frame of ref-

erence for those who are observing present activities of some of them."
—Ira Wolfert.

17 158

0014 000

The Manchester Guardian
31657 .31März.48

U.S. WAR LEADERS' DISCLOSURES

Allied Policy in China

NEW YORK, MARCH 30.

The private papers of the late General Joseph Stilwell, war-time American commander in the Far East, contain allegations that Roosevelt, under the influence of Mr. Churchill, neglected American interests in China.

The papers are published to-day in the "Ladies' Home Journal." In them Mr. Churchill is described as "the world's greatest strategist," who had President Roosevelt "in his pocket." They refer to a conference which the General had with Mr. Roosevelt, Mr. Churchill, and other Allied war leaders in Washington in May, 1943. Mr. Churchill favoured stronger air forces in China, but heads of the American War Department held that ground troops must first be trained or imported to hold air bases. Mr. Roosevelt agreed with Mr. Churchill. General Stilwell went on:

They [the British] are looking for an easy way, a short cut for England, and no attention must be diverted from the Continent at any cost. The Limeys are not interested in the war in the Pacific, and with the President hypnotised they are sitting pretty. Roosevelt wouldn't let me speak my piece. I interrupted twice but Churchill kept pulling away from the subject and it was impossible.

"What's the use," commented the General, "when the world's greatest strategist is against you?"

The documents confirm that General Stilwell was recalled in the autumn of 1945 at the instance of Generalissimo Chiang Kai-shek, who is described as the "power-crazy despot" of a corrupt one-party Government, "supported by a Gestapo and a party secret service."